

FONO-KRITIK

und genießerisch sich in die Herzen der Operettenfreunde hineingesungen hat.

Die Konstellation von 1928 läßt sich nicht mehr nachstellen. Helen Donath ist alles andere als eine Operettendiva, mehr Micaela als Friederike. Man könnte einwenden, Lehárs „Friederike“ sei eigentlich ein Singspiel. Aber auch unter dieser Prämisse werden die Lieder sehr aufs Zeilenende gesungen, kommt es nicht zur kessen Selbstdarstellung dessen, was zwischen den Noten steht. Da bringt Dallapozza mehr Glut und Schmelz mit, und so ist es ja auch wohl gemeint: Mehr Operette, mehr Alt-Heidelberg als Sesenheim und Karl August. Aber hilft's, wenn die Produktion mehr Studio als Theater ist. Zur Regieanweisung, wenn „aus der nahen Kirche die Orgel ertönt“, hätten sich Theaterleute mehr einfallen lassen, als die Orgel platt nach vorn zu stellen. Statt dessen wird dezentes Vogelgeräusch vom Band zugespielt.

Den Sprechszenen merkt man an, daß sie sehr aufs Mikro gesprochen sind. (Man sollte bei dieser Gelegenheit vielleicht grundsätzlich einmal überlegen, ob die Texte nicht stärker zu redigieren sind und, wenn schon Studio, dann einem Kommentator zu überantworten wären, der die Story erzählt. Aber das beträfe nicht nur die vorliegende Aufnahme.) Bleibt noch anzumerken, daß im Orchester Mittel- und Gegenstimmen gelegentlich etwas „wackeln“, daß andererseits der Gesang deutlich auf Textverständlichkeit abgehoben ist.

„Wer Goethe geliebt hat, kann keinen andern lieben“ (3. Akt). Friederike entsagt – nicht ihre Operette. Sie wird auch das nächste Goethejahr überleben. Warum auch nicht? Die Denkmalspodeste der Heroen sind niedriger geworden, und die vorliegende Einspielung ist zu ehrlich, um ihrerseits ein überhöhtes Podest zu schaffen.

Wolfgang Rogge

Neuveröffentlichungen
VERSCHIEDENES

 Kirchenmusik in seltener Besetzung, sauber interpretiert; geringer Repertoirewert.

JESU, MEINE FREUDE – Geistliche Musik für Horn und Orgel von Bach (bearb.), Homilius, Günther Marks, Bernhard Eduard Müller, Oreste Ravanello, Bernard Reichel; Manfred Fensterer (Horn), Hans Jürgen Baller (Orgel); RP 10102 (1S30), zu beziehen bei M. Fensterer, Reutergang 5, 2390 Flensburg
Aufnahmedatum: März 1981

Klangbild: Horn, z. T. hallig, im 1. Stück aufdringlich, Platte leichtes Grundrauschen.
Fertigung: Einwandfrei.

Kompositionen für die Besetzung Orgel und

126

Horn sind eine Randerscheinung, bedingt nicht zuletzt wohl dadurch, daß der Klang des Horns zu sehr mit dem weiten Registerklang der Orgel verschmilzt. Indessen bleibt es verdienstvoll, auch einmal auf diese Möglichkeit von Kirchenmusik hingewiesen zu haben, was die vorliegende Aufnahme aus der St.-Marien-Kirche zu Rendsburg/Holst. von anderen Organistenplatten abhebt. Nur das erste Stück ist eine Bearbeitung, der bekannte Schlußchor aus Bachs Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“. Ähnlich wie in den zwei Choralbearbeitungen von Homilius ist dem Horn der Cantus firmus übertragen. Die anderen Stücke sind teils in der Mendelssohn-Nachfolge, teils in der neueren liturgischen Gebrauchsmusik anzusiedeln: Viel Hymnisches in der Sonata von Reichel (geb. 1901), wenig durchgestaltete Kontrapunkte bei Günther Marks (1897–1978), dessen Variationen über „Jesu, meine Freude“ erst zum Schluß durch die Einbeziehung des Choralen „In dir ist Freude“ eigenes Profil gewinnen.

Wolfgang Rogge



Philip Jones

 Fragwürdiges Programmkonzept, blastechnisch in beispielhafter Qualität.

BLÄSERMUSIK DER ROMANTIK, Werke von Mendelssohn: Tarantella (aus „Lieder ohne Worte“, op. 102) – Dvorák: Scherzo (aus dem op. 7) – Dvorák: Humoresque (aus op. 101) – Leontovich: Zwei ukrainische Volksweisen – Glasunow: In modo religioso, op. 38 – Ramsoe: Quartett Nr. 5; Philip-Jones-Bläserensemble; Decca 6.42678 (1S30)
Aufnahmedatum: Januar 1979, Dezember 1979

Klangbild: Transparent, räumlich, ausgewogen, natürlich.

Fertigung: Seite 1 einwandfrei, Seite 2 mit kurz auftretendem Schleifgeräusch und mehreren leisen Knackern.

Viel Gutes, Wirkungsvolles, Virtuoses gibt es inzwischen von dem renommierten englischen Blechbläser-Ensemble auf Schallplatten und in Tourneekonzerten zu hören. Die umfangreiche Diskographie ist durchweg von künstlerisch ausgereifter, blastechnisch beispielhafter Qualität geprägt. Dennoch stellt sich angesichts der vorliegenden Produktion die Frage, ob der ohnehin begrenzte Umfang an Originalliteratur ausgedehnt werden kann und soll. Man weiß, daß ein Schallplattenvertrag ein Jahres-Mindestpensum an Neuaufnahmen vorsieht und staunt, was unter einem solchen Planungszwang alles an Werken entdeckt werden kann. Irgendwo sind aber Grenzen gesetzt, wenn man nicht jedes gängige Solo-, Kammermusik- oder Orchesterstück in die Zwangsjacke der Umarbeitung oder des Arrangements stecken möchte.

Nun also liegt eine neue Werkfolge vor, deren Sammeltitle nur teilweise, wenn überhaupt, die Erwartungen des Kenners und Sammlers erfüllt. Was da jedenfalls als „Bläsermusik der Romantik“ zum besten gegeben wird, unterliegt gravierenden Bedenken im Hinblick auf die fachlich exakte Gattungsbezeichnung. Darf man etwa – um einen Vergleich zu wagen – Beethovens Mondschein-Sonate gleich als „Orgelmusik der Klassik“ deklarieren, nur weil sie ein tüchtiger Kantor mit seinen Pedal- und Registerkombinationen in der Kirche gut vorzuführen weiß? Genau das machen diesmal aber die Philip-Jones-Bläser, wenn sie eine Klavierkomposition Mendelssohns, ein Streichtrio und die berühmte Humoreske von Dvorák schlicht als Bläsermusik einer bestimmten Stilepoche verkaufen.

Ob indessen ein Quintett des russischen Amateurmusikers und Bauingenieurs Victor Ewald (1860–?) und ein Quartett des Dänen Wilhelm Ramsoe (1837–1895) zu diesem Genre gehören, ist freilich nicht ganz so strittig, aber ihre Herkunft vom Streichersatz hat nicht minder starken Bearbeitungs-Charakter. Trotz meisterlicher Spielkultur läßt sich daher der klangliche Eindruck von einer etwas klein geratenen Kur- und Blaskapelle nicht von der Hand weisen. Als Katalog-Ergänzung mögen diese Stücke für Spezial-Spezialisten eine willkommene Fundgrube sein, doch wird der Wert durch eine höchst fragliche Titelvereinfachung und fehlende Satzangaben auf Tasche und Etikett eingeschränkt. Erweitert durch ein bißchen Bläserfolklore von Leontovich und Turmbläserkunst von Glasunow bleibt das Programmkonzept trotz untadeliger Edelklänge fragwürdig und offen. Einschlägige Ensembles erhalten dafür als Ausgleich ein anspornendes Übungs- und Anregungspotential.

Gerhard Pätzig

 Ausdrucksingen und „romantische“ Musizierlust bei alter Musik.

VOKALMUSIK, LAMENTABILE CON-SORT, Thomas Tallis, Lamentationes Jeremiae; Francis Poulenc, Quatre petites prières de

Saint-Francois d'Assise; Carl Nielson, Aftenstemning; Ingvar Lidholm, Kort är rosornas tid; Peter Lyne, There was a naughty Boy; David M. Lippincott, The Old Whif Song; The Mermaid; Michael Bellini (Countertenor), Bertil Marcusson (Countertenor), Gunnar Andersson (Tenor), Olle Thoors (Tenor), Olle Sköld (Baß); DC CAP 1230 (1S30)
Aufnahmedatum: 1981

Klangbild: Voller Klang, gute Dynamik, natürlich.

Fertigung: Einwandfrei.

Vergleicht man die Einspielung der „Lamentationes Jeremiae“ von Tallis durch die King's Singer (Int. 161 519) mit der durch das erst seit drei Jahren bestehende Lamentabile Consort aus Schweden, so hört man deutlich die großen Unterschiede. Für das Lamentabile Consort ist diese Komposition, mit der es seine ersten Erfolge hatte, programmatisch. Die „Lamentationes Jeremiae“ von Tallis drücken den Affekt des Klagens durch eine hauptsächlich auf Halbtonschritten beruhende Motivik aus, die in ihrer Expressivität an Gesualdo erinnert. Gerade diese Expressivität begeistert die jungen Stockholmer. Sie singen in einem ziemlich langsamen Tempo und kosten den Ausdrucksgehalt der Halbtonschritte aus; ihre Stimmtechnik verschmäh auch nicht das ansonsten bei alter Musik verpönte Vibrato und den großen, fülligen Klang. Die Interpretation der King's Singer steht dazu in größtem Gegensatz: bei ihnen dominiert die Linie, also die Durchhörbarkeit des Geflechts verschiedener, polyphon geführter Melodielinien auch bei einer so klangvollen und ausdrucksgeladenen Komposition wie den „Lamentationes“ von Tallis, und sie betonen das Sprechen, das Rhythmische, das bei den jungen Schweden ein wenig zu kurz kommt. Mir erscheint die Interpretation der King's Singer eher der Kompositionsweise des 16. Jahrhunderts zu entsprechen, da dort der Halbtonschritt und die sich aus einer derartigen Melodieführung ergebende Klanglichkeit nicht mit der Chromatik des 19. Jahrhunderts verwechselt werden dürfen. Beim schönen und ausdrucksvollen Singen der jungen Schweden geht etwas von der kompositorischen Substanz dieser Musik verloren.

Auf der anderen Seite ist das Lamentabile Consort sehr überzeugend, wenn es romantische und moderne Musik singt: bei Nielsens „Aftenstemning“ und bei Poulencs „Franziskusgebeten“ ist ihre „romantische“ Singweise durchaus gerechtfertigt. Ihre großartige Fähigkeit, Klänge abzuschattieren und dynamische Kontraste und Entwicklungen vorzuführen, stehen sehr einnehmend der rigorosen Haltung der King's Singer gegenüber, die auch bei der Musik des 19. und 20. Jahrhunderts das Rhythmische und die Durchhörbarkeit in den Vordergrund stellen. Es bleibt zu hoffen, daß sich die jungen Schweden in der Zukunft etwas mehr um die Durchhörbarkeit, das Rhythmische und das Wechselspiel zwischen den einzelnen Stimmen bemühen, da dann ihre Unbeschwertheit und Musizierlust eine Alternative zu den King's Singern werden könnten.

Franzpeter Messmer

Klassik verpflichtet.
Zum sorgfältigen
Sammeln.

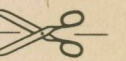
Mit dieser praktischen Sammelmappe haben Sie das ideale Archiv für einen kompletten Jahrgang  – Ihr Ohr zur Klassik.

Sie schaffen sich ein übersichtliches Nachschlagewerk über alle relevanten Entwicklungen auf dem HiFi-Sektor. Ordentlich geheftet und immer griffbereit in der formschönen Sammelmappe mit der praktischen Stab-Mechanik.

**Fono
Forum**

Ihr Ohr zur Klassik

Coupon



Ja, ich bestelle hiermit die -Sammelmappe zum Preis von DM 12,80, zuzüglich DM 2,50 für Porto und Verpackung.

Die Bezahlung erfolgt gegen

☐ Verrechnungsscheck

☐ Vorkasse Postscheckkonto München 998 70-800

FF 11/81

Name: _____

Adresse: _____

Bitte ausschneiden und absenden an:
MZV, Moderner Zeitschriftenvertrieb, Breslauer Straße 5, 8057 Eching